

Zufälle bey Zeiten ansichtig werde / und so viel möglich / annoch frühzeitig ab-  
wende.

Es geschiehet aber manchesmal / daß aus den Stämmen der Citro-  
nat- und Citronen-Bäume ein gelbes Hartz oder Gummi fließet / so von  
überflüssiger Feuchtigkeith herrühret / welche die Natur an einigen Orten / wo die  
Pori und Luft-Löcher der Rinden oder des Stammes am meisten geöffnet sind /  
auszuführen sich bemühet; Nun geschiehet solches entweder in der Höhe des  
Stammes / woselbst das Hartz nicht so zähe und hart / wie das Gummi an denen  
andern Frucht-Bäumen / oder es fließet an denen Rinden ab / wie zerschmolzen  
Pech / und wird erst daran hart / wann man nun solches also stehen läset / verdirbt  
endlich der Baum. Solches zu verhüten / will der so hoch-berühmte P. Ferrarius,  
man solle solches Pech mit einem scharffen Messer abschaben / und wo es aus dem  
Stamm fließet / heraus schneiden / die Rize aber und Wunde des Baums mit  
Pels-Wax auf das beste verstreichen; allein ich habe in der That erfahren / daß  
solches Schaben mit dem Messer / die Rinde noch heftiger versehre / und dieser har-  
zichte Liquor noch mehrer fließet; habe demnach weit zuträglicher zu seyn befun-  
den / wann ich ein feuchtes Tüchlein daselbst um den Baum herum geschlagen /  
und wann selbiges ertrocknen wollen / von neuem angefeuchtet / und umgeschla-  
gen / wodurch sich dann das Hartz erweicht / daß es sich leichtlich abwischen lassen /  
dann habe ich selbiges / wo es an dem Stamm ausgeflossen / mit dem Messer ausge-  
schnitten / mit Pels-Wax verstrichen / und also den Baum vor dem Verderben er-  
rettet. Nicht minder habe ich im Jahr 1705. da ein sehr kalter Frühling einge-  
fallen / beobachtet / daß an etlichen Bäumen / kaum einer Hand breit von  
der Erden / sich hin und wieder an der Rinden das Gummi und Hartz in  
Gestalt kleiner Perlein gezeiget / als ich nun alles genauer untersuchte / war  
die Rinde bis an die Erde ganz weich / und zwischen selbiger und dem Holz eine zähe  
glebrichte Materia / lösete also die Rinde rings herum ab / und zwar so hoch hin-  
auf / bis ich selbige wieder frisch und hart zu seyn befunden hatte / weil aber die  
Blätter noch ganz frisch / und keines weges welck waren / ließ ich einen hölzernen  
Kasten / einer guten Spanne höher als der Schaden war / machen / in das Geschirr  
setzen / und mit guter Erde anfüllen; Damit richtete ich so viel aus / daß der Baum  
frisch bliebe / und mit der Zeit auch in diesem Kästlein Wurzeln bekam. Es mög-  
te aber mancher gedencken / wann die Rinde um den Baum also weich und  
weggenommen würde / ob es wol möglich seye / daß der Baum mehr frisches  
Laub halten könne / und daß er nicht verdorren sollte? dann man siehet es ja /  
wann sich die Bäume unten an dem Stamm scheelen / die Aeste und Blätter  
gleich schwelck und dürr werden / und der Baumerstirbet / weil der Safft / so durch  
die Rinde zugeführet wird / ermangelt. Es diene aber hierauf zur Antwort / was  
das Scheelen der Bäume belanget / wie in folgendem berichtet wird / entstehet  
solches daher / weil die Wurzeln alle faul / und verdorben seyn / daß dadurch keine  
Nahrung dem Baum mehr zukommen kan / und er also nothwendig verderben  
muß / aber bey obiger Beschaffenheit ist die Wurzel noch frisch und gut / und mag  
seyn / wie einige wollen / daß der Safft durch das Marck in dem Stamm dem Baum  
noch zukomme und ihn erhalte. Wann also neben um den Stamm ein Kästlein  
etwas hoch über das beschädigte / mit Erde gefüllt / gemacht wird / trägt solche Feuch-  
te auch etwas bey / und bekommt an der guten Rinde endlich Wurzeln / welche dem  
Baum wieder auf- und zu neuen Kräften verhelffen. Wann man nun dergleichen  
Ubel zeitlich vorkommen will / kan solches gar wol geschehen / wann man den Stamm  
mit einem Messer rizet / eben auf solche Weise / wie man sonst den Frucht-Bäumen  
zu lassen pfeget. Ich habe allerdings geglaubet / daß dieses Ubel von dem kalten